

## Zum Vorkommen des Schilfrohrsängers (*Acrocephalus schoenobaenus* L.) in Westfalen

(mit 1 Abbildung)

K. C o n r a d s, Bielefeld

Der Schilfrohrsänger ist auf Grund seiner sehr bestimmten ökologischen Ansprüche in Nordwestdeutschland nicht allgemein verbreitet. Er fehlt weithin als Brutvogel völlig und scheint überall nur das Siedlungsoptimum zu bewohnen. Nur wo dieses gegeben ist, tritt er vereinzelt oder — bei entsprechender Ausdehnung des günstigen Biotops — in größerer Zahl auf.

Für Niedersachsen nennt Schlichtmann (11) außer dem Küstengebiet nur den Dümmer, das Steinhuder Meer und die Riddagshäuser Teiche als Brutgebiete, während Brinkmann (1) noch weitere Vorkommen erwähnt, die vielleicht, da von Schlichtmann (11) nicht mehr aufgeführt, heute z. T. erloschen sind. In neuester Zeit sah Brinkmann (2) den Vogel auch an den Gestener Fischteichen.

In Westfalen ist der Schilfrohrsänger offenbar auch im vorigen Jahrhundert nicht häufiger gewesen als heute. Koch (4) und Landois (6) bezeichneten den Vogel als ziemlich häufigen Durchzügler im Frühjahr (Ende April bis Anfang Mai). Als Brutvogel sei er dagegen kaum anzusprechen, da er nach Bolsmann nur einmal bei Gimbe an der Ems brütend vorgekommen sei.

Aus neuerer Zeit nennt Söding (12) für den westlichen Teil des Landes Vorkommen am Havichhorsteich (Juni 1952 und einige Jahre früher), am großen Fischteich der Dortmunder Rieselfelder bei Waltrup (1939/40), am Teich bei Haus Dellwig, südlich Kirchderne (1940) und frühere Vorkommen im Mastbruch bei Westhusen sowie im Sumpfbereich bei Kurl. Diese Beobachtungen lassen z. T. auf Brut schließen. Nestfunde werden jedoch nicht erwähnt.

Auch in Ostwestfalen und Lippe ist die Art eine ausgesprochene Seltenheit. Nach Goethe (3) fand Schacht den Rohrsänger in der Grevenmarsch bei Lemgo. Wolff (14) stellte den Vogel brütend am Moddenteich bei Schötmar fest. Auch dieses Vorkommen ist lt. Kuhlmann (5) wieder erloschen. Nach Peitzmeier (9) brütete der Vogel noch 1927 in mehreren Paaren an der Diemel zwischen Scherfede und Warburg. Später ist er dort nicht mehr gesehen worden. Eine weitere Beobachtung Peitzmeiers (10), der am 7. Juni 1935 ein balzendes ♂ an den Rietberger Fischteichen sah, läßt kaum Zweifel daran, daß der Vogel schon früher (vor 1954) in diesem Gebiet gebrütet hat.



Schilfrohrsänger am Nest.

Seit meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 suchte ich den Schilfrohrsänger in Ostwestfalen jahrelang vergeblich. Erstmals fand ich ihn am 9. Mai 1954 am Barrelpohl (Krs. Halle/Westf.), wo zwei ♂♂ ihre Balzflüge vollführten. Spätere Kontrollen ergaben jedoch, daß es sich um Durchzügler gehandelt hatte.

Nun suchte ich den Vogel erneut an den Rietberger Fischteichen und konnte am 8. Juni 1954 auf einem ca. 1 ha großen trockengelegten Teich, der mit Seggen, Teichschachtelhalm, Gilbweiderich, Schilf etc. dicht bewachsen war, zwei balzende ♂♂ sowie eines der zugehörigen ♀♀ beobachten. Am 17. Juni fand ich an dieser Stelle ein Nest mit 5 etwa 3—4 Tage alten Jungen. Es war am Grunde eines Riedgrasbüschels angelegt und — wie üblich — nur unvollkommen eingeflochten. Der ziemlich lockere Bau bestand außen aus Moos, groben Wurzeln und Halmen, während er innen mit feinsten Hälmchen ausgekleidet war. Beide Altvögel verfürterten fleißig Fluginsekten und Raupen, wobei gelegentlich Futterübergabe durch

das ♂ an das ♀ erfolgte. Das ♂ hatte an diesem Tage den größeren Anteil an der Futterherbeischaffung, während das ♀ oft längere Zeit am Nest saß, zeitweilig huderte und die zahlreichen Flöhe (*Ceratophyllus sp.*) wegpickte. Vom ♂ vernahm ich nur gelegentlich abgerissene Gesangsteile. Dagegen zeigte das Nachbar-♂ noch ständig seine Balzflüge. Am 27. Juni waren die Jungen flügge und wurden in der Nestumgebung gefüttert. Die Alten verhielten sich sehr besorgt und auffällig. Das Nachbar-♂ balzte immer noch, so daß ich bei diesem Paar den Eindruck einer viel späteren Brut hatte.

Erscheint die Art schon an und für sich nicht anspruchslos hinsichtlich der Biotopwahl (s. auch Schlichtmann [11]), so zeigen die hiesigen Brutvögel überdies ein noch einseitigeres ökologisches Verhalten als die Populationen mancher ostdeutschen Gebiete (s. u.). Ob die Seltenheit des Schilfrohrsängers in Westfalen und das Fehlen der Art in weiten Teilen des übrigen westdeutschen Raumes damit hinreichend erklärt ist, sei dahingestellt.

Der Vogel meidet gewöhnlich die von Drossel- und Teichrohrsänger bevorzugte reine *Phragmites*-Zone der Ufer (vgl. Landois [6]) und besiedelt hauptsächlich weniger bewässerte Uferstellen (nicht zu kleiner Gewässer) mit ausgedehnten Flächen möglichst vielseitiger und dichter Sumpflvegetation, besonders, wenn einige Weidenbüsche eingestreut sind. Eine Abhängigkeit von Weidenbüschen ist jedoch nicht überall erkennbar und besteht auch nach Niethammer (8) nicht allgemein. Die beiden Rietberger Paare z. B. ließen kaum irgendeine Beziehung zu den wenigen Büschen am Rande der Reviere erkennen. Als Singplätze dienten hier bestimmte höhere Halme. Die Vorliebe für Uferstellen ohne oder mit nur geringem Wasserstand äußert sich auch in der Anlage des Nestes, das selten über dem Wasser gebaut wird.

Stark abweichendes ökologisches Verhalten ist m. W. — abgesehen von einem durch Neubaur (13, Fußnote) mitgeteilten Fall getreidebewohnender Schilfrohrsänger — aus Nordwestdeutschland nicht bekannt geworden.

In diesem Zusammenhang sind die Angaben Lenskis (7) und Walters (13) zu erwähnen, wonach der Schilfrohrsänger in Pommern durchaus die Rolle einnimmt, die bei uns der Sumpfrohrsänger (*A. palustris* [Bechst.]) als Bewohner der Getreidefelder spielt, mit der Einschränkung, daß die erstere Art fast nur in Wassernähe vorkommt. Lenski (7) zählt noch weitere Biotope auf, die der Schilfrohrsänger bei uns so gut wie gar nicht besiedelt.

Es wird kaum nötig sein, diesen seltenen, durch seine reizvolle Flugbalz und den nicht minder ansprechenden Gesang recht auffälligen Rohrsänger der besonderen Aufmerksamkeit aller Vogelfreunde zu empfehlen.

### Literatur

1. Brinkmann, M., Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim 1933.
2. Brinkmann, M., Besondere Vogelvorkommen im Osnabrücker Land. Beitr. Natk. Nieders. 1950/3.
3. Goethe, F., Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. Detmold 1948.
4. Koch, R., Die Brutvögel des Münsterlandes. Jahrb. d. zool. Sekt. Münster 1878/79.
5. Kuhlmann, H., Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Bielefeld 1950.
6. Landois, H., Westfalens Tierleben Bd. 2. Die Vögel. Paderborn und Münster 1886.
7. Lenski, E., Rohrsänger als Getreidefeldbewohner. Deutsche Vogelwelt 1940.
8. Niethammer, G., Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I. Leipzig 1937.
9. Peitzmeier, J., Beiträge zur Ornithologie des Warburger Landes. Abhdlg. Westf. Prov.-Mus. Münster 1934.
10. Peitzmeier, J., Studien zur Avifauna Westfalens. Ornith. Forschungen, Heft 2. Paderborn 1948.
11. Schlichtmann, W., Bemerkungen zur Ornithologie Niedersachsens. Beitr. Natk. Nieders. 1951/2.
12. Söding, K., Vogelwelt der Heimat. Recklinghausen 1953.
13. Walter, H., Schilfrohrsänger als Bewohner von Getreidefeldern. Deutsche Vogelwelt 1940.
14. Wolff, G., Die lippische Vogelwelt. Schötmar 1925.

## Ein Sterntaucher auf dem Aasee bei Münster

K. Mees und M. Berger, Münster

Der Sterntaucher (*Colymbus stellatus* Pontoppidan) gehört zu den seltenen Irrgästen Westfalens, während seine nahen Verwandten, Eistaucher (*Colymbus immer* Br.) und Polartaucher (*Colymbus a. arcticus* L.) in unserem Gebiet wohl häufiger aufzutauchen scheinen (H. Reichling 1932; K. Söding 1953). Die Sterntaucher brüten in den arktischen Gebieten Europas, Asiens und Nordamerikas und überwintern südlich vom Brutgebiet an den Küsten dieser Kontinente. So gehören sie in großer Zahl zu den Wintergästen der Nord- und Ostseeküsten.

Die bisherigen Nachweise des Sterntauchers, der früher Nordseetaucher genannt wurde, beschränken sich für das Münsterland auf die Beobachtung eines weiblichen Stückes am 23. 5. 1910 im Hafen des Kanals bei Münster (Koch 1910) und ein weiteres Exemplar am 30. 12. 1936 auf dem Aasee (Falter 1937).

Der in diesem Winter in Münster beobachtete Sterntaucher hielt sich vom 23. 12. 54 bis zum 4. 1. 55 auf dem Aasee auf. Das Tier machte in den ersten Tagen einen auffällig ermatteten Eindruck und saß entgegen allen Tauchergewohnheiten oft auf dem Ufer (siehe Abbildung), wo man sich ihm bis auf 1,3 m zur Aufnahme nähern